

sich die sozial-liberale Koalition 1969 zusammenfand. Auch die Bundesregierung unter Willy Brandt respektierte die alliierten Vorbehaltsrechte. Für sie waren diese Rechte jedoch nur ein Entscheidungsvorbehalt und nicht ein Verhandlungsvorbehalt.

Für den Kanzler des Jahres 1955 aber war es ein unumstößlicher Grundsatz, dass er den westlichen Alliierten die ausschließliche Verhandlungsführung zu überlassen hatte, nicht nur wegen ihrer Vorbehaltsrechte, sondern weil er sie so immer wieder in die Verantwortung nehmen konnte, die Deutschen nicht zu vergessen, sondern Fortschritte in der Wiedervereinigung zu erzielen. Diese Überlegungen machten es unabdingbar, dass der Kanzler vor einer endgültigen Entscheidung und vor einer Antwort auf die Sowjetnote zuerst ausführliche Gespräche mit den Amerikanern, Briten und Franzosen führte.

Konsultationen mit den Westmächten

Der Kanzler fuhr also nach Amerika zu politischen Gesprächen mit der Regierung in Washington und zur Teilnahme an der Konferenz der drei Außenminister in New York. Es hätte nahe gelegen, nicht nur seinen vertrauten Berater Blankenhorn, sondern auch seinen neuen Außenminister mitzunehmen, schon um ihn seinen drei Kollegen in New York förmlich vorzustellen. Aber man wird sich an Adenauers Brief erinnern müssen, den er im Mai von der Bühlerhöhe an von Brentano geschrieben hatte und in dem er sich den Kontakt mit Dulles und „die Angelegenheiten der USA“ vorbehalten hatte.⁵⁸

Der Kanzler hatte sich für seine Gespräche mit den westlichen Alliierten folgende Linie vorgezeichnet:

- Er werde nicht umhin können, die Einladung nach Moskau anzunehmen. Der Erwartungsdruck in der deutschen Bevölkerung sei zu hoch, um ablehnen zu können.

- Er halte es allerdings für besser, erst nach der Genfer Konferenz zu fahren, damit die Gipfelkonferenz bei der Diskussion der deutschen Frage in keiner Weise präjudiziert werde.
- Er habe keine große Hoffnung, daß die Sowjets ihm in Moskau nennenswerte Angebote machen würden.
- Er werde sich jedenfalls keine Zugeständnisse in der Bündnistreue der Bundesrepublik abhandeln lassen.
- Er werde nicht über die Wiedervereinigung Deutschlands mit den Sowjets verhandeln.
- Er halte es für wichtig, daß die drei Westmächte bei der Gipfelkonferenz ebenfalls keine Aufweichung in der Deutschlandfrage zuließen, vor allem den Vorschlag einer Neutralisierung Deutschlands weiterhin konsequent ablehnten.⁵⁹

Gespräche mit Dulles

In Washington führte Adenauer zunächst zwei ausführliche Gespräche mit John Foster Dulles.⁶⁰ Der amerikanische Außenminister hatte die deutsche Botschaft in Washington bereits am 7. Juni wissen lassen, er hoffe, der Bundeskanzler werde sich vor einer endgültigen Entscheidung mit ihm und anderen westlichen Politikern ins Benehmen setzen.⁶¹ Es hätte dieser Mahnung nicht bedurft. Der Kanzler hatte selbst Interesse an einem eingehenden Meinungsaustausch mit Dulles. Es ging ihm zunächst um seinen Verdacht, Präsident Eisenhower habe Sympathie für Pläne, Deutschland in eine neutrale Zone einzubeziehen. Dulles konnte das ausräumen und fand es richtig, in das Kommuniqué hineinzuschreiben, dass „der Begriff Neutralität in keiner Weise auf Deutschland anwendbar sei“. Dann sprach man über die Moskauer Initiative. Er misstraue den Absichten des Kreml, sagte Adenauer. Die Sowjets wollten im Westen Zwietracht säen und seine innenpolitische Stellung bei einem Misserfolg der Reise

erschüttern. Aber der Druck in Deutschland sei zu stark. Er müsse fahren, auch wenn er sich nichts davon verspreche. Zum Beweis seiner Geringschätzung der sowjetischen Initiative erwähnte er, beim Flug nach Washington habe er sich zum ersten Mal die Zeit genommen, den Text der sowjetischen Note zu lesen. Es handele sich um „eine in lyrischen Worten gehaltene Einladung“.⁶²

Beide Politiker stimmten darin überein, dass sich die Sowjetunion in erheblichen Schwierigkeiten befinde. Dulles bezeichnete das Land als eine Diktatur, die zur Zeit keinen Diktator habe. Chruschtschow sei ein Mann, der rede ohne zu denken, Bulganin ein aufgeblasener Mensch (*stuffed shirt*), der weder denken noch reden könne. Die Atomrüstung gehe über ihre Kräfte, die Landwirtschaft sei in schlechter Verfassung, die Verpflichtungen gegenüber China seien zu groß geworden. Die Sowjets brauchten dringend eine Zeit der politischen Ruhe. Sonst hätten sie nicht mit Österreich den Vertrag geschlossen und die Pilgerreise nach Belgrad unternommen. Diese Pause dürfe man ihnen aber nicht gönnen, auch wenn einige der europäischen Verbündeten müde geworden seien.⁶³ Adenauer beteuerte ihm, Deutschland sei „nicht müde“.

Dulles zeigte sich optimistischer als Adenauer bei der Vermutung, dass Moskau schon bald – er rechne mit wenigen Jahren – zu Zugeständnissen bei der Wiedervereinigung bereit sein werde. Danach werde es die friedliche Befreiung der Satellitenstaaten geben und schließlich auch einen substantiellen Abrüstungsvertrag. Jedenfalls dürfe man den Druck auf Moskau nicht verringern. Beide leisteten einen Rütlichswur, allen sowjetischen Versuchungen zu widerstehen und die Politik der Stärke fortzusetzen. Beim Gespräch mit Dulles wie auch bei dem nachfolgenden mit Präsident Eisenhower kam man überein, dass der Bundeskanzler erst nach der Genfer Gipfelkonferenz nach Moskau reisen solle, am besten im September. Das Gespräch beim Lunch mit Eisenhower⁶⁴ drehte sich mehr um Reisen nach



US-Außenminister John Foster Dulles bei Bundeskanzler Konrad Adenauer, Bonn 1954 (BPA)

Island und um Ehrendoktorhüte als um die Kanzlerreise nach Moskau. In beiden Gesprächen ging es noch nicht um die Themen und die Verhandlungsführung in Moskau. Es genügte vorerst die Absprache, dass der Kanzler fahren, aber unnachgiebig bleiben werde.

Gespräche in New York und Chequers

Anschließend traf Adenauer in New York die drei westlichen Außenminister Dulles, Macmillan und Pinay, die wenige Tage später mit dem sowjetischen Außenminister Molotow zur Vorbereitung des Genfer Gipfels zusammenkommen würden. In erster Linie ging es dabei um die Beteiligung Deutschlands an der Genfer Konferenz, die Adenauer wegen der dann unvermeidlichen DDR-Beteiligung ablehnte. Zu seiner Moskaureise im Herbst sprachen die drei Außenminister dem Kanzler das „volle Vertrauen“ aus.⁶⁵ Als Datum für seine Reise hatte der Kanzler bereits die erste Septemberhälfte genannt.⁶⁶

Adenauer verließ die USA in bester Laune. Auf die Frage eines Journalisten, warum er wohl von den Sowjets nach Moskau eingeladen worden sei, antwortete er: „Ach, vielleicht haben die seit Stalins Tod keinen richtigen Diktator mehr gesehen.“⁶⁷ Er wollte aber in Amerika noch keine öffentliche Antwort auf die Moskauer Einladung geben, sondern erklärte nur, er werde „wahrscheinlich“ nach Moskau reisen, aber nicht mehr vor dem Genfer Gipfel.⁶⁸

Bei seinem Rückflug aus den USA legte Adenauer am 19. Juni einen eintägigen Stop in England ein. Premierminister Eden hatte ihn um eine Zusammenkunft auf seinem Landsitz in Chequers gebeten. Er wollte Adenauers Zustimmung zu seinem Verhandlungspaket für die Genfer Gipfelkonferenz einholen. Dabei ging es um das Modell einer entmilitarisierten Zone, um den abgestuften Truppenrückzug aus Mitteleuropa und um einen gegenseitigen Beistandspakt zwischen den Großmächten. Adenauer war

nach dem Gespräch beruhigt, dass Eden sein Modell einer entmilitarisierten Zone mit der Forderung nach der deutschen Wiedervereinigung verknüpfen würde.⁶⁹ Die Reise nach Moskau war in Chequers kein wesentliches Gesprächsthema mehr. Der Kanzler gab Eden zu verstehen, dass er nur wegen der deutschen Öffentlichkeit fahren werde, die hohe Erwartungen in seine Gespräche mit den Sowjets setze.⁷⁰ Eden war von Macmillan bereits über die Gespräche in New York unterrichtet worden und gab Adenauer seine besten Wünsche auf die schwierige Reise mit. Bei Macmillan und seinem Foreign Office schwang die schadenfrohe Erwartung mit, es könne den Deutschen nur gut tun, wenn sie sich bei den Russen eine Abfuhr in Sachen Wiedervereinigung holten und so auf den Boden der Tatsachen gebracht würden.⁷¹

Ein weiterer Abstecher nach Frankreich und eine Konsultation mit Ministerpräsident Faure waren nicht vereinbart worden, worüber man in Paris verschnupft war. Stattdessen unterrichtete NATO-Botschafter Blankenhorn, der Adenauer auf der Konsultationsreise begleitet hatte, den französischen Außenminister Pinay.⁷²

Ergebnis der Konsultationen

Adenauer konnte mit dem Ergebnis seiner Sondierungen bei den westlichen Verbündeten zufrieden sein. Sie legten ihm keine Steine in den Weg, machten ihm keine Gesprächsvorgaben, etwa zur deutschen Frage, und gaben ihm das beruhigende Gefühl, dass sie Vertrauen in seine Verhandlungsführung demonstrierten, auch wenn sie in ihren internen Kabinettsgesprächen gewisse Zweifel behielten. Der Kanzler konnte sich nunmehr ganz auf die innenpolitische Absicherung der Moskauer Gespräche konzentrieren und mit der Sowjetregierung das Tauziehen um die Tagesordnung beginnen. Außerdem galt es, die Vorbereitungen und den Verlauf der Genfer Gipfelkonferenz

im Juli genau zu beobachten. Der Kanzler war und blieb misstrauisch gegenüber gewissen Modellen der europäischen Sicherheit und deren Auswirkungen auf die Zukunft Deutschlands.

In der Woche nach Adenauers Amerikareise traf sich alle Welt in San Francisco, um das zehnjährige Bestehen der UNO zu feiern (20. bis 25. Juni). Molotow hielt eine lange Rede,⁷³ in der er auch auf die deutschen Probleme zu sprechen kam. Er schlug eine Viermächtevereinbarung über den Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland vor. Statt der Truppen sollten begrenzte Polizeieinheiten in beiden Teilen Deutschlands unter internationaler Kontrolle geschaffen werden. Er hatte keinen Vorschlag, wie die Teilung Deutschlands zu beseitigen wäre, sondern beschränkte seine Vorstellungen auf die Abrüstung und deren Kontrolle. Die Franzosen nannten das ein „etwas liebenswürdiger formuliertes Potsdam“. Die Briten hatten den Eindruck, der Kreml wolle in Genf nicht über die deutsche Wiedervereinigung verhandeln, sondern stattdessen lieber in bilaterale Verhandlungen mit Adenauer eintreten,⁷⁴ ein Eindruck, der im Nachhinein nicht bestätigt wurde.

Dulles schickte dem Kanzler nach den Tagen in San Francisco ein Telegramm mit seiner persönlichen Bewertung mehrerer Gespräche, die er dort mit Molotow hatte. Er habe den Eindruck, dass die Russen den „Köder der deutschen Wiedervereinigung“ nur dazu benutzt hätten, um die Bundesrepublik von ihrer Bindung an den Westen abzuhalten. Nachdem ihnen dieser Versuch misslungen sei, hätten sie das Thema in der Versenkung verschwinden lassen und warteten jetzt darauf, dass der Westen die Wiedervereinigung fordere und sie, die Sowjets, dann dafür eine hohe Gegenleistung verlangen könnten. Adenauer stimmte mit dieser Sicht der Dinge überein. Er sah kaum irgendwelche Aussichten, dass die Sowjets in Genf über die Wiedervereinigung Deutschlands verhandeln würden.⁷⁵ Aber vielleicht hoffte er wider besseres Wissen, dass sie in Moskau

doch ein überraschendes Angebot auf den Tisch legen würden?⁷⁶

„Wir fahren“ – Der Startschuss zu den Vorbereitungen

Die Entscheidung Adenauers, nach Moskau zu fahren, war nun, nach der Absicherung im Westen, endgültig gefallen, obwohl der offizielle Startschuss des Kanzlers erst am 11. Juli erfolgte.⁷⁷ Die wichtigsten Prämissen Adenauers für seine Verhandlungslinie in Moskau standen schon fest, nämlich dass er

- sich kein Jota von den Westverträgen abhandeln lassen würde,
- die Wiedervereinigungsfrage „erörtern“, aber nicht darüber verhandeln und
- keine diplomatischen Beziehungen vereinbaren würde, wenn keine Einigung über die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion zu erreichen sei.⁷⁸

Die abweichende Meinung des Außenministers

Dies war der Stamm der deutschen Verhandlungsposition, um den herum vom Auswärtigen Amt die Ramifikation, die Äste und viel Blattwerk zu liefern waren. Dies zumindest war die Vorstellung Adenauers. Brentano und die meisten seiner Mitarbeiter dagegen hatten von Anfang an prinzipielle Bedenken gegen die Errichtung einer Botschaft in Moskau. Sie sahen zum einen rechtliche Probleme, da nach den völkerrechtlichen Regeln die Vereinbarung diplomatischer Beziehungen gleichzeitig ein Anerkenntnis des beiderseitigen Territorialbestands bedeutet. Damit wären die Westgrenzen Russlands in Polen und Ostpreußen, die Einverleibung der baltischen Staaten, Bessarabiens, Kareliens und anderer Gebiete von Bonn anerkannt worden. Sicher, gegen diese Gefahr gab es den sogenannten Rechts-